

Unbekannte spionieren Basler aus

Betrüger geben sich als Statistiker aus und verlangen private Daten – der Polizei sind die Hände gebunden

Von Nina Jecker

Basel. Es sind unheimliche Anrufe, die derzeit verschiedene Basler Haushalte erreichen. Die Gespräche beginnen meist gleich: «Guten Tag, ich bin Herr XY vom kantonalen Statistikamt und führe eine Befragung durch.» So oder ähnlich melden sich die unbekanntenen Anrufer. Schöpft das Gegenüber keinen Verdacht, beginnt der angebliche Amtsmitarbeiter mit seinen Fragen. Diese drehen sich um persönliche Daten: Wie viele Personen im Haushalt leben, wie alt der Angerufene ist, wie hoch sein Einkommen ist und wie viel Geld er für seine Krankenkasse ausgibt, wollen die Anrufer wissen.

Es sind Fragen, die durchaus auch das Statistische Amt interessieren könnten. Doch hinter den Anrufen stecken keine befugten Mitarbeiter, sondern Unbekannte. Angefangen hat der Spuk bereits im vergangenen November. «Dann beruhigte sich das Ganze wieder bis vor etwa vier Wochen», sagt Made-

leine Imhof, Leiterin des Statistischen Amtes Basel-Stadt. Einen weiteren Höhepunkt erreichten die Anrufe vor zwei Tagen. «Insgesamt wurden uns ungefähr ein Dutzend solcher Telefonate gemeldet von Personen, die misstrauisch wurden», sagt Imhof. Wie viele andere keinen Verdacht schöpften und brav ihre Angaben machten, könne sie natürlich nicht sagen.

Bis jetzt liegt keine Straftat vor

Die Anrufer sind nicht immer Männer. Sie wisse von einem Fall, in dem explizit von einer Frauenstimme die Rede war, sagt Imhof. Die Anrufe kommen entweder von einer Nummer mit der Vorwahl 0800 oder von der Zürcher Vorwahl 043. Darauf zurückrufen kann man nicht. «Wir vermuten, dass die Leute die Nummern illegal benutzen», sagt Imhof. Sprechen würden sie meist mit einem osteuropäischen Akzent. «Damit die Opfer mitspielen, setzen die Anrufer Druck auf.» Dies, indem sie angeben, die Teilnahme an der kanto-

nalen Umfrage sei obligatorisch und wer sich verweigere, mache sich strafbar. «Eine Pflicht zur Teilnahme an Befragungen gibt es auf kantonaler Ebene aber gar nicht», erklärt Imhof.

Die Amtsleiterin hat die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt über die Anrufe informiert. Dort hat man ihr zu einem Warnhinweis geraten, der seit Montag zum zweiten Mal auf der Webseite des Amtes aufgeschaltet ist. Gegen die dubiosen Machenschaften vorgehen kann die Staatsanwaltschaft aber nicht. «Das blosses Vorspielen, Beamter zu sein, genügt nicht für eine Amtsanmassung», sagt Staatsanwaltschaftssprecher Peter Gill. «Der Täter muss vielmehr eine amtliche Stellung vorgeben und dabei eine Anordnung hoheitlicher Natur treffen.» Erst wenn in einem konkreten Fall nachgewiesen werden kann, dass die Anrufer mit den Daten eine Straftat planen, kann die Staatsanwaltschaft handeln.

Besonders unheimlich ist, dass das Motiv der Anrufer aber noch völlig im

Dunkeln liegt. Nur sie selber wissen, was mit den erschlichenen Personendaten passiert. Im Visier haben sie offenbar nicht nur Basler Haushalte. In den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Schwyz, Luzern und Solothurn haben Bürger ähnliche Fälle gemeldet. Die dortigen Polizeisprecher stellten bereits Vermutungen an, was dahinterstecken könnte. Es könne sich um die Vorbereitung eines Einbruchs handeln, lautet eine davon. Die Täter würden die Angaben für spätere Betrugsversuche sammeln, eine andere. Je genauer Betrüger über die persönlichen Verhältnisse ihrer Opfer Bescheid wissen, umso gezielter können sie sie später mit fingierten Rechnungen oder angeblichen Rückzahlungen dazu bringen, Geld zu überweisen oder Bankdaten preiszugeben.

Kostbare Datensammlungen

Madeleine Imhof könnte sich ausserdem vorstellen, dass die Täter die Datensammlungen verkaufen wollen. «Je mehr Informationen ein Datensatz

über eine Person enthält, umso wertvoller wird dieser für Firmen.» Auch Chantal Billaud von der Schweizerischen Kriminalprävention in Bern weiss über die merkwürdigen Anrufe Bescheid und sagt: «Unseres Wissens ist noch nicht bekannt, was dahintersteckt; es könnte auch ein Marketing-Ding sein.» Den Angerufenen rät Billaud vorsichtshalber, dubiose Telefonate der Polizei zu melden und vor allem nicht auf die Fragen zu antworten. «Kein Amt ruft wegen irgendwelcher Infos einfach so an.»

Das bestätigt Amtsleiterin Imhof: «Wenn wir Befragungen durchführen, dann versenden wir im Vorfeld immer ein Schreiben mit einem Sicherheitscode. So können unsere Mitarbeitenden zuverlässig identifiziert werden.» Für sie als Amtsleiterin seien die aktuellen Vorfälle sehr ärgerlich. «Da wir für unsere Tätigkeit Daten erheben müssen, ist es wichtig, dass ein Vertrauensverhältnis besteht. Solche Missbrauchsfälle können diesem schaden.»

Oekolampad mit neuer Grünanlage

Kosten: 4,3 Millionen Franken

Basel. Die Oekolampadmatte soll umgestaltet und erweitert werden. Entstehen soll eine «attraktive Grünanlage, die die angrenzende Oekolampadstrasse integriert und so den Bedürfnissen des Quartiers entspricht», schreibt der Regierungsrat. Vorgesehen ist, die bestehende grosse Spielwiese bis zum umlaufenden Rundweg zu erweitern und in ihre ursprüngliche Form zurückzuführen. Die so erweiterte Grünanlage schliesst ein Bord aus Klinkern ab, das zur Häuserzeile in der Oekolampadstrasse passt und die neue Grünanlage als Einheit erscheinen lässt. Auf der Seite der Colmarerstrasse ist ein neues Infrastrukturgebäude geplant, das ausgestattet ist mit einer öffentlichen WC-Anlage und – auf Wunsch des Quartiers – mit einer «Kindertankstelle» oder Buvette.

Die Stadtgärtnerei hatte im Jahr 2010 einen Nachwuchswettbewerb für junge Landschaftsarchitekten zur Umgestaltung der Anlage ausgeschrieben. Zusammen mit Anwohnern der angrenzenden Quartiere erhob sie zudem die Bedürfnisse für einen attraktiven Quartierpark. Diese flossen mit den Empfehlungen der Wettbewerbsjury in das nun vorliegende Projekt ein.

Baustart im nächsten Jahr

Die Gesamtkosten für die Umgestaltung belaufen sich auf 4,351 Millionen Franken. 3,03 Millionen werden aus dem Mehrwertabgabefonds finanziert. Für das neue Infrastrukturgebäude beantragt die Regierung dem Grossen Rat einen Baukredit in der Höhe von 662'000 Franken.

Der Baustart ist vorbehaltlich der Zustimmung des Grossen Rats für 2016 terminiert; die Bauarbeiten werden rund 15 Monate dauern. hei

Strategie für Beschaffungen

Regierung schafft Anlaufstelle

Basel. Wie der Regierungsrat mitteilt, hat er neue strategische Leitplanken für das kantonale Beschaffungswesen verabschiedet. So sollen Beschaffungen verstärkt departementsübergreifend und warengruppenspezifisch koordiniert werden, um Synergien zu schaffen. Hierzu wurde laut dem Regierungsrat ein organisatorisches Modell ausgearbeitet, das für die erweiterte Beschaffungskoordination innerhalb der Verwaltung sorgen soll. Gleichzeitig hat die Regierung die Verordnung zum Submissionsgesetz angepasst, um die Beratungsdienstleistungen der Fachstelle für Submissionen des Bau- und Verkehrsdepartements auch anderen Departementen zur Verfügung stellen zu können. Das Beschaffungsvolumen des Kantons beträgt rund 500 Millionen Franken pro Jahr. aag



Mit vollem Körpereinsatz. Trotz gutem Körperschutz sind beim Derbygirl Kollektiv blaue Flecken und Schürfwunden an der Tagesordnung. Foto Kostas Maros

«Killer Barbie», «Poison Cupcake», «Totkäppchen»

Auf Rollschuhen treten die tapferen Roller-Derby-Mädchen an und bereiten sich nun auf Wettkämpfe vor

Von Stephanie C. Weiss

Basel. Sie fahren auf einer flachen Bahn gegeneinander an – zwei Gruppen mit je fünf Rollschuhfahrerinnen. Und sie versuchen, das gegnerische Team zu stören, zu überrunden und dadurch zu punkten. Dabei gehen sie nicht zimperlich miteinander um. Roller Derby heisst die Sportart, und die tapferen Mädchen des Basel Derbygirl Kollektivs haben sich ihr verpflichtet.

Roller Derby stammt ursprünglich aus Amerika und wird vorwiegend von Frauen ausgeübt. In der Schweiz gibt es erst eine Handvoll Teams. Es handelt sich dabei um einen schnellen Vollkontaktsport auf speziellen, vierrädrigen Rollschuhen. Ein Roller-Derby-Team besteht aus bis zu 14 Spielerinnen, von denen jeweils fünf gleichzeitig am Wettkampf teilnehmen. Gelaufen wird auf einer Bahn entgegen dem Uhrzeigersinn, dem sogenannten Track. Je vier Teammitglieder bilden zusammen ein «Pack» (Rudel), das gemeinsam fährt. Die fünfte Person des Teams agiert als sogenannter Jammer (Störer). Sie ist optisch durch einen Stern auf dem Helm erkennbar. Ihre Aufgabe ist es, das gegnerische Team zu überrunden und somit Punkte zu erzielen. Die restlichen vier Spielerinnen des Teams unterstüt-

zen ihren eigenen «Jammer» und versuchen gleichzeitig zu verhindern, dass der gegnerische an ihnen vorbeikommt. Für diesen Wettkampf braucht es den vollen Körpereinsatz. Nicht zuletzt deshalb tragen die Spielerinnen Zahn-, Knie-, Ellbogen- und Handschutz. Trotzdem sind blaue Flecken und Schürfwunden an der Tagesordnung.

Furchteinflössend aussehen

Es ist Freitagabend, die Teammitglieder des Basel Derbygirl Kollektivs sind zum Training angetreten und üben das Rempeln. Von aussen sieht das noch etwas zaghaft aus, tatsächlich braucht es dafür aber Techniken, die man nicht von heute auf morgen lernt. Bei Wettkämpfen ist man darauf bedacht, furchteinflössend auszusehen, weswegen viele der jungen Frauen sich für das Spiel entsprechend schminken. «Bei diesem Sport schlüpft man in eine Rolle und erhält einen Spielernamen», meint Neele Schulte, die seit der Gründung des Vereins im Team mittrainiert. Ihr Spielernamen lautet «Totkäppchen». Andere heissen «Killer Barbie», «Poison Cupcake» oder «Zombie Kitten». Dieser Identitätswechsel sei aber nur ein Teilaspekt dieser Sportart. Viel wichtiger findet Schulte, dass sie einen Teamsport mit Frauen betreiben kann. «Mir gefällt

vor allem auch die Do-it-yourself-Kultur. Wir mussten alles selber aufbauen, da ja noch überhaupt nichts vorhanden war.» Auch bei den anderen Teammitgliedern ist die Begeisterung für diese schnelle Sportart zu spüren, bei der das Teamplay von grosser Bedeutung ist.

Die Idee, ein Roller-Derby-Team in Basel zu gründen, hat sich in unterschiedlichen Köpfen gleichzeitig entwickelt. Durch Zufall haben sich zwei interessierte Baslerinnen bei den Zürich City Rollergirlz getroffen und tags darauf via Facebook einen Aufruf gestartet. Anfänglich fanden die Trainings zu viert oder fünft im Schützenmattpark statt. Im August 2014 ging es dann mit der Vereinsgründung so richtig los. Seither trainieren die mittlerweile 18 Teammitglieder und ein Schiedsrichter zweimal wöchentlich und besitzen mittlerweile auch die richtige Sportausrüstung. Die Altersspanne reicht vom Mindestalter 18 bis 42 Jahre.

«Mitmachen können alle, egal ob sie Vorkenntnisse im Rollschuhfahren haben oder nicht. Es sind alle willkommen, insbesondere an Schiedsrichtern wären wir interessiert. Das dürfen auch Männer sein», so Schulte. Natürlich sind diejenigen im Vorteil, die schon Vorkenntnisse mitbringen, so wie etwa die beiden ehemaligen Eishockeyspielerin-

nen. Ansonsten besteht das Team aus sehr unterschiedlichen Charakteren und Nationalitäten. Das Klischee, dass es sich bei den Roller-Derby-Frauen um kampf-lustige Amazonen handelt, will bei diesem Trupp so überhaupt nicht passen.

Strenge Regeln

Bevor das Basel Derbygirl Kollektiv an Wettkämpfen teilnehmen kann, müssen alle den «Minimum-Skills-Test» bestehen. Dazu gehört nebst dem praktischen auch ein theoretischer Test. Mit diesen Tests müssen die Spielerinnen beweisen, dass sie sich an die Regeln halten und ihren Körper so einsetzen, dass sie für die anderen kein Sicherheitsrisiko darstellen. So dürfen beispielsweise die Ellbogen nicht eingesetzt werden. Generell müssen die Arme stets eng am Körper bleiben, was für das Halten der Balance eine weitere Herausforderung ist. Der Minimum-Skills-Test wird von anderen Roller-Derby-Teams abgenommen. Bereits zwei Teamkolleginnen des Basel Derbygirl Kollektivs haben ihn bestanden und unterstützen die anderen nun tatkräftig in den Vorbereitungen.

Das Ziel ist, dass bis zum Ende des Jahres alle den Test bestanden haben, damit sich das Basler Team endlich in Wettkämpfen mit anderen Roller-Derby-Teams messen kann.